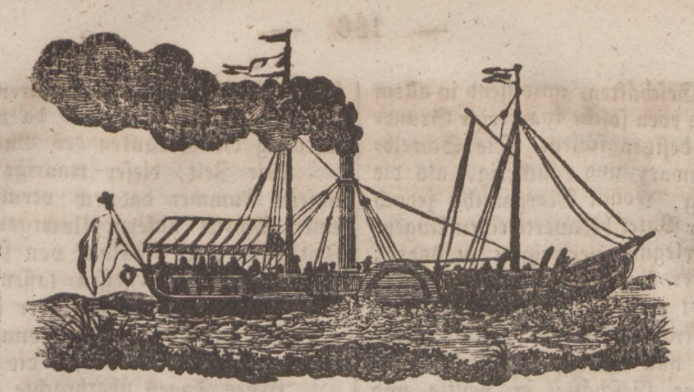
№ 18.

Sonnabend, am 12. Februar 1842.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Der Buchhalter.

(Schluß.)

Nach der Musik und der Malerei bekam Constanz die Wuth zu reisen. Er härmte sich ab vor Verlangen, Paris zu sehen. Der Buchhalter, den er zu Rathe zog, überredete ihn, ein wenig Eifer einige Tage lang zu zeigen und dann dem Prinzipal den Vorschlag zu machen, in Frankreich wie ein gewöhnlicher Geschäftsreisender das Interesse seines Hauses wahrzunehmen. Herr Ruberg gab seine Einwilligung dazu, und Constanz reisete mit einem Gehalt von funfzehn Franken pro Tag ab. In Paris, der an Hilfsquellen so reichen Stadt, angelangt, wählte sich unser junge Mann eine Braut, ein schönes Zimmer und Equipage auf einen Monat. Juden, die das Vermögen des Vincent A. J. Ruberg kannten, liehen ihm so viel als er verlangte. Zu Antwerpen vernahm man nichts mehr von ihm. Ein fallirter Schuldner hatte Herrn Ruberg eine zu Vilette gelegene Seifenfabrik zur Deckung abgetreten. Constanz, als Procurent seines Vaters, verkaufte sie für 50,000 Franken und verzehrte die Seifensiederei binnen drei Monaten, ohne daß ihm ein Heller übrig blieb. Herr Ruberg eilte nach Paris und führte seinen Sohn Constanz bei den Ohren zurück; aber da das Geld nicht wieder unverausgabt gemacht werden konnte, verfiel der arme Greis in eine Krankheit, die ihn bis an den Rand des Grabes brachte.

Margarethe verließ ihre Bücher, um ihren Vater zu pflegen; sie blieb um einen Monat in ihrer Balance zurück, und die Gesundheit des Herrn Ruberg verbesserte sich nur unmerklich. Constanz, der übrigens ein gutes Herz besaß, wurde von Gewissensbissen gequält. — Ein Schiffsrheder, Namens Kemperneß, reich und thätig, hielt um die Hand des Buchhalters an, da er voraussah, daß der Prinzipal bald sterben könne. Herr Ruberg würde ihm gerne seine Tochter gegeben haben, wenn er nicht dann eine Mitgift hätte hinzufügen müssen, indessen ließ er Margarethen freien Willen.

„Ach, Vater!" sagte das junge Mädchen mit thränenden Augen, „zwingen Sie mich nicht, mein Hauptbuch und mein Kabinet zu verlassen! Ich will nicht heirathen. Herr Kemperneß macht Geschäfte mit Havanna, und ich kann nicht Spanisch; und dann würden Sie in meine Stelle einen Commis nehmen, der vielleicht mit Kanzleischrift in meinem Journale schriebe, das ich immer mit klarer, englischer Schrift geführt habe. Er würde meine Arbeit nicht für 1200 Franken thun; Sie wären vielleicht gezwungen, ihm das Doppelte zu geben, und er würde so faul wie alle andern Comptoiristen sein. — Wenn man erst verheirathet ist, so hat man bald Kinder; man kann sie nicht in's Comptoir bringen, sie würden Lärm machen. Kurzum ich wünsche das, was ich so lange war, auch noch ferner zu bleiben."

„Weine nicht, mein Liebling," sagte Herr Ruberg, „Du sollst Mädchen bleiben, so lange Du's willst."

Kaum genesen, so besuchte der gute Vater den Herrn Kemperneß. Er fand in ihm einen jungen

Mann, der verständig in Geschäften, unwissend in allem Uebrigen, wie er selbst, und eben solche knauserige Grundsätze wie die seinigen zu besitzen schien. Die Schreibstuben waren eben so schwarz und räucherig, als die des Hauses A. J. Ruberg, womit Margarethe jedoch nichts gemein hatte. Der Vater bedauerte einen Augenblick lang, sie ohne Ueberlegung verweigert zu haben; aber der kleine Buchhalter bestand so fest in seinem Entschlusse, daß man nicht mehr an die Heirath dachte.

Constanz, den die Krankheit seines Vaters weise gemacht hatte, übernahm nun muthig die Stelle eines Commis für's auswärtige Geschäft; er prüfte und empfing die über See verladenen Waaren. Dann befleißigte er sich der Correspondenz und wurde ein ziemlich brauchbarer Gehülfe; aber die Langeweile rieb ihn auf, er schwand zusehends dahin. Als der Jahresschluß herannahte, ging Herr Ruberg und sein ganzes Haus täglich noch nach dem Essen bis zur Mitternacht an die Arbeit, um genau am Abende des 31. Decembers alle Conto's zu schließen. Dies war ein angenehmer Zeitpunkt, der auf dem Gesichte des Prinzipals ein lüsternes Lächeln bei dem Gedanken an die großen Summen erregte, die er auf folgende Conto's, als auf: Kapital-, General-Waaren-, Interessen-, Gewinn- und Verlust-Conto, u. a. tragen würde. Die Commis strengten sich in der Hoffnung auf eine Gratification über ihre Kräfte an; der kleine Buchhalter, schneller als die Uebrigen, hatte immer am ersten beendigt, und während die Andern vor Ermattung erbleichten, wurde sie ruhiger und frischer. Constanz wollte seinen Vater zufriedenstellen; er saß seit acht Uhr früh bei der Arbeit. — Abends zündete man einen einzigen Docht jener dreiarmigen Lampe an, die seit länger als einem halben Jahrhundert von der Decke herabhing. Man drängte sich um dieses düstere Licht herum und opferte seine Augen und sein Leben, damit der alte Vincent A. J. Ruberg einige Thaler mehr habe. Constanz erduldete diese harte Probe, ermuthigt durch das Lächeln des Buchhalters und die Zufriedenheit, die ihm sein Vater bewies; aber vor dem 31. December ergriff ihn ein bösartiges Fieber, woran er in weniger denn acht Tagen starb.

Herr Ruberg betrübte sich sehr über den Verlust seines Sohnes, weil er lange Zeit die trostvolle Idee genährt hatte, daß man nach ihm einst über der Comptoirthüre die Firma: „Constanz Ruberg, seeligen Vincent's Sohn“ sehen würde. Diese Hoffnung war ihm nun entschwunden. Indeß sind die Kaufleute meist wie die Landleute, die regelmäßig zur Arbeit auf die Felder gehen, und wenn sie ihre Kinder verlieren, nicht Zeit haben, sie zu beweinen. Jede Stunde des Tages hatte für Vincent Ruberg ihre Beschäftigung, und am Abend mußte er die Geschäfte des folgenden Tages überdenken. Mademoiselle Margarethe war mehr als ihr Vater zu beklagen, denn sie hatte in ihrem Herzen Raum für ihre Bücher, aber auch für ihren Schmerz. Dieses Jahr war im Comptoir denkwürdig, weil man im Hauptbuche schlechte Zahlen, Rasuren und sogar einen Additionsfehler vorfand, was da bewies, in welcher Verwirrung die Gedanken des Buchhalters waren.

Die Zeit, dieser traurige Tröster, welcher gerne unsern Kummer dadurch vermindert, daß er uns um einen Schritt unserm Untergange näher bringt: diese Zeit hatte nach Verlauf von sechs Monaten dem alten Ruberg Alles vergessen lassen. Margarethe bedurfte dazu ein ganzes Jahr; aber endlich triumphirten das regelmäßige Leben, die Ordnungsliebe und überhaupt der gebieterische Beruf für die Bücher über dem Gram.

Eines Tages überbrachte der Sohn eines Londoner Correspondenten, welcher zum Vergnügen herumreisete, dem Herrn Ruberg ein Accreditiv von 500 Gulden. Während der junge Mann eine Quittung darüber ausstellte, kam Margarethe durch's Comptoir, ein Conto Courant in der Hand und die Feder hinter dem Ohre. Der Engländer, entzückt über ihre Anmuth und Schönheit, verlangte sogleich den Prinzipal zu sprechen.

„Mein werther Freund!“ sagte er zu ihm, „Sie kennen das Vermögen meines Vaters. Es ist zum wenigsten dem Ihrigen gleich. Ihr Fräulein Tochter gefällt mir. Wenn Sie sie mir geben wollen, so verlange ich kein Geld; ich heirathe sie, ich nehme sie mit nach Italien und von dort führe ich sie nach London.“

Herr Ruberg wollte zwei Tage Bedenkzeit haben, um mit seiner Tochter zu sprechen. Der Engländer war ein ziemlich hübscher Mann. Margarethe fand ihn nach ihrem Geschmack; aber sie stellte bei ihrer Einwilligung eine Menge Bedingungen, deren wichtigste folgende waren: der Bräutigam muß sich feierlich verpflichten, bei der Rückkehr nach London über Antwerpen zu gehen, damit Mademoiselle Margarethe ihre Bücher wiedersehen und eine letzte General-Balance ziehen könne; ferner müsse man ihr erlauben, jährlich eine Reise zur Zeit des Bücherabschlusses zu machen, damit sie ihrem Vater bei den Commissions- und Zinsen-Berechnungen Hilfe leisten könne. Ihr Gemahl solle es so einrichten, daß das Londoner Haus seine Angelegenheiten Ende Juni ordne, damit es nicht zu gleicher Zeit mit dem Hause Vincent A. J. Ruberg abschließe. Ueberdies sollte der Schwiegervater seinen Buchhalter nach Antwerpen senden, um Mademoiselle Margarethe zu ersetzen, die ihrerseits das Hauptbuch des Londoner Hauses mit dem Versprechen, es bestmöglichst zu führen, übernehme, und die Balance stets am letzten Tage jedes Monats zu überreichen, wie es einer ehrenwerthen Frau und Schwiegertochter gebühre.

Herr Carl Whigman, vom Hause Whigman, Arrow et Son zu London, acceptirte die Bedingungen, mit Vorbehalt der Genehmigung seines Vaters.

Herr Whigman, der Vater, fand, daß diese Handelsoperation die schönste war, die sein Sohn unternehmen konnte, sah das hohe Alter und das Vermögen des Vincent Ruberg und hütete sich wohl, irgend welche Schwierigkeiten zu machen.

Die Hochzeit wurde nach Verlauf von drei Wochen bestimmt. Margarethe umarmte ihren Vater, machte ihre letzten Additionen, überlieferte die Pultschlüssel in die Hände des Londoner Commis, vergoß eine Thräne auf den Deckel ihres Journals und reiste mit ihrem Gatten nach Italien, zwar mit gepreßtem Herzen, aber mit der tröstenden Aussicht, bald die Bücher des Hauses Whigman, Arrow et Son in doppelt italiänischer Art zu führen.

Man muß nie seinen Neigungen, wenn man glücklich genug ist, entschieden gute zu haben, zuwider handeln. Constanz war für die Künste, die Vergnügungen und Reisen geboren; die Conto Courants führten ihn in's Grab. Margarethe schwand dahin, seit sie die freie und reine Luft athmete, seit sie andere Länder und die Schönheiten der Natur sah. Eine tiefe Melancholie ergriff sie, als sie den Simplon bestieg. Rom's Denkmäler stimmten sie besonders traurig, und die malerischen Gegenden in den Apenninen erweckten das Heimweh in ihr.

Eine traurige Neuigkeit traf sie während dieser getrübten Reise in Italien. Vincent Ruberg verlor bei einem Fallissement 400,000 Franken. Dem armen Manne wurde dadurch der Verstand geraubt; er wollte schon seine Handlung aufgeben, die vier oder fünf Millionen, die ihm noch blieben, realisiren und bei einem andern Kaufmann für 1500 Franken serviren. Glücklicherweise brachte ihn Margarethe durch einen erfreulichen Brief wieder zu sich, indem sie ihn auf ein vortheilhaftes Geschäft in Venedig hinwies, wobei man ohne Verzug 100,000 Franken entnehmen konnte; aber Vincent A. J. Ruberg tröstete sich nur halb damit und wiederholte unaufhörlich, daß wenn seine Tochter Margarethe noch in seinem Geschäfte gewesen wäre, sie es nicht zugegeben hätte, daß einem so schlechten Hause je ein Credit bewilligt worden wäre.

Zum größten Unglück erkannte Margarethe bald, daß der Gemahl ihr nicht Wort halten wolle. Statt zum 31. December nach Antwerpen zurückzukehren, gab er ihr seine Absicht, den Winter ganz zu Neapel zuzubringen, zu erkennen. Dies Betragen erschien zwar der Madame Whigman höchst unedel, doch war sie zu sanft und zu ergeben, um sich zu beklagen. Sie hatte nicht mehr auf ihren Wangen jenes flamländische Roth, das den schönsten Pfirsich beschämt, denn sie zehrte zusehends ab und wurde noch schweigsamer, als ihr gefühlloser, brittischer Gatte.

Herr Whigman reisete ohne Enthusiasmus, sondern nur um das Vergnügen zu haben, bei seiner Rückkehr sagen zu können: „Ich bin da und dort gewesen, ich habe dies und jenes gesehen." Wenn der Himmel ihm ein wenig mehr Geisteskräfte verliehen hätte, so würde es ihm vielleicht gelungen sein, seiner Frau Wohlgefallen am Reisen einzuflößen, aber da er selbst beschränkt war, so ist es nicht zu verwundern, daß er nicht die Einbildungskraft Anderer zu beleben und zu nähren wußte. Die Gatten gingen ohne zu sprechen neben einander; Margarethe dachte an ihre Meeresstadt und an's väterliche Comptoir, während Whigman durchaus an Nichts dachte.

Eines Tages kam der Engländer auf die unglückliche Idee, den Vesuv besteigen zu wollen. Margarethe bat vergeblich, in Neapel bleiben zu dürfen; doch er wollte, daß sie ihm troß ihres schwankenden Gesundheitszustandes folgen sollte. Die unglückliche Flamländerin ließ sich auf den Vulkan hinauftragen, ohne auch nur um sich zu blicken; aber am Ziel der Reise angelangt, und als man sie bat, das Gemälde, welches sich vor ihr entfaltete, zu betrachten, fühlte Margarethe ihr Herz vom tiefsten Schmerze zerrissen. Die Strahlen der aufgehenden Sonne vergoldeten die Hügel von Sorrent. Die Berge Siciliens glänzten in der Ferne; Neapel erwachte durch's Glöckchen des Angelus,*) und die Blicke unterschieden durch einen leichten Nebel hindurch die Thürmchen und Zinnen des Schlosses zu Oeuf. Das unbewegte mittelländische Meer glich einem großen Spiegel; die weißen Segel der Barken schwebten leicht wie Nachtfalter über dessen Fläche dahin.

Bei diesem prachtvollen Schauspiel verhüllte eine Wolke Margarethens Blick. Das väterliche Haus trat plötzlich vor ihr inneres Auge. Sie glaubte wiederzusehen die Zimmer, in denen sie die schönen Tage ihrer Kindheit zugebracht hatte, das dunkle Erdgeschoß, wo sich das Comptoir befand, das Gitter, hinter welchem der Kassirer wie ein Raubthier im Käfig saß, die unsaubern Pulte, an denen die vier Commis wie Galeerensklaven arbeiteten; aber besonders zeigte ihr diese grausame Vision in einem Winkel des Comptoirs die Thüre, auf der man unter mattem Glase in undeutlicher Schrift las: Kabinet des Buchhalters. Margarethe wurde ohnmächtig. In Neapel angelangt, wollte der unwissende Arzt den Aderlaß bis zum folgenden Tage verschieben, aber während der Nacht zeigten sich schon die Symptome eines Gehirnfiebers. Madame Whigman, den schrecklichsten Phantasieen preis gegeben, glaubte die Blätter ihres Hauptbuches sich nach und nach loslösen und in einen bodenlosen Abgrund fallen zu sehen, während sich die des Journals wie Karten beim Piquetspiele vermengten. Bald kamen ihr Hunderte von Firma's vor Augen, ohne daß es ihr möglich war, die ihres Vaters darunter zu finden; bald durchkreuzten Collis aller Art die Lüfte und zeigten spottweise die bekannten Marken ihrer Handlungshäuser, ohne sich in's Magazin begeben zu wollen. Ballen roher Wolle, Mulden Blei, Oxhöfte Wein stapelten sich pyramidenartig auf die beengte Brust der Kranken. Sie unterlag und hauchte ihren letzten Seufzer unter diesen höllischen Illusionen aus.

Herr Ruberg würde die Tochter nicht überlebt haben, wenn nicht der Himmel seine Tage in besondere

*) angelus, Bezeichnung eines Gebets der Katholiken.

Obhut genommen hätte. Gleichzeitig mit dieser traurigen Nachricht war nämlich ein Schiff aus Valparaiso mit einer Ladung Goldstaub angekommen, auf die er dreißig Procent gewann. Diese Operation rettete ihm das Leben; ein so unerwarteter Balsam heilte schnell die Wunden seines Herzens. Vincent A. J. Ruberg war zu sehr Egoist, als daß er es nicht zu einem sehr hohen Alter hätte bringen sollen. Er starb im achtzigsten Jahre, die genaue Summe seines ungeheuren Vermögens nicht kennend. Seine Commis, deren Eifer er zwanzig Jahre hindurch mit dem Versprechen, ihr Glück einst zu machen, angeregt hatte, ließ er alle getäuscht und unversorgt. Das war sein letztes Geschäft! — Bdt.

Reise um die Welt.

*** Der Welt-, und noch sieben und siebzig Ellen weiter, berühmte Millionenkünstler Fopper von Trugundlug wird nächstens hier eine größte Vorstellung seiner Künste zu geben die Ehre haben. Folgende darunter werden die vorzüglichsten sein: 1) Wird er einen hohlen Kopf zeigen; auf diesen wirft eine anwesende Schauspielerin zwei Liebesblicke, und sofort wird der hohle Kopf zu sprechen anfangen und sagen: Sie sind die erste Künstlerin der Welt! — Hierauf wirft die genannte Künstlerin, die übrigens die schlechteste Schauspielerin der Welt sein kann, ihm noch drei Liebesblicke zu, und sofort springen aus dem hohlen Kopfe zwei überschwengliche Sonette heraus, an die Liebesblicke-Werfende gerichtet. — 2) Wird er ein Schaaf zeigen, welches sämmtliche Anwesende dafür anerkennen werden. Hierauf wird er eine hohe Leiter an die Wand rücken, das Schaaf darauf und an die Wand stellen. Sobald dies Schaaf so hoch angestellt sein wird, werden es alle für einen sehr gescheidten Mann halten. 3) Wird er zwanzig Bauern hereinbringen, welche den ganzen Vorrath ihrer Schimpfworte auf Zettel schreiben und in eine Vase werfen werden. Hierauf wird er den anwesenden Redakteur der Krähwinkler Zeitung bitten, die Vase mit seiner Feder zu berühren. Sobald dies geschehen, werden sich alle drinliegende Bauern-Schimpfworte zu einem Ganzen verbinden, und der Redakteur wird drauf schwören: es sei ein Aufsatz, welchen er selbst geschrieben. 4) Wird er einen mit Doppel-Louisd'ors gefüllten großen Geldsack zeigen, und ein junges Mädchen fragen: ob sie diesen Geldsack heirathen wolle? — Sobald dieses Mädchen Ja gesagt, verwandelt sich der Geldsack in einen reichen Dummkopf und das Mädchen in — eine Gans. — 5) Wird er eine Flasche Grünberger zu 8 Sgr. nehmen und ein Blättchen darauf kleben, worauf gedruckt ist: Nierensteiner. Durch seinen Zauberstab wird die Flasche in den Weinkeller des Herrn X. fliegen, und den Tag darauf, als Rheinwein, für einen Thaler verkauft werden.

*** Folgender Vorfall, der sich neulich in W.. ereignete, giebt die Lehre, einen Geldbrief nie ohne Zeugen zu erbrechen. Jemand, der 35 Thaler auf Wechsel schuldete, erhielt die Nachricht, daß er zu einer gewissen Zeit Wechselarrest bekommen würde. Ohne Geld und Willen, zu bezahlen, packte er Kartenblätter in ein Couvert, das er mit fünf Siegeln und der Bezeichnung: „35 Thaler in Tresorscheinen" versah. Auf diese Summe löste er auch einen Postschein. Der Empfänger, der bei der Eröffnung des Briefes, wie gewöhnlich, allein war (was auch der Absender wußte) wurde zwar klagbar; da er aber keinen Zeugen hatte, der Betrüger die Sache abschwor, und die Post, weil das Paquet vorschriftsmäßig und sorgfältig versiegelt war, nicht zur Entschädigung angezogen werden konnte, so mußte der betrogene Gläubiger auf die Schuld Verzicht leisten.

*** Die Pariser Kleidermodisten sind wahre Hexenmeister. Man sieht z. B. einen Pariser Lion im grünen Leibrock mit goldenen Knöpfen. Plötzlich macht es irgend ein Umstand wünschenswerth, daß er in einem andern, als in einem grünen Kleide erscheine. Er zieht den Leibrock aus, dreht ihn um, und steht in einer Minute im schwarzen Leibrock da. Inwendiges und Auswendiges versehen denselben Dienst, je nach dem Bedürfnisse.

*** Sieben Gesänge von Klopstock, in's Französische von Legouvé übertragen, hat Giacomo Meyerbeer für Sopran, Alt, Tenor und Baß componirt.

*** Jemand machte die Bemerkung: „Das wird eine Prachtoper werden — man wird dazu über hundert Statistiker brauchen."

*** In Pforzheim lebt ein Schauspieler Namens Hinein; der arme Mann! er kann nicht Heraus gerufen werden.

*** Am 15. Januar wurde in den verschiedenen Schauspielhäusern von Paris der 222ste Jahrestag von Moliere's Geburt durch Aufführung seiner berühmtesten Stücke begangen.

*** Als Themistokles sein Landgut verkaufte, ließ er zu dessen Empfehlung öffentlich ausrufen: „es habe treffliche Nachbarn."

*** Wer ein Handwerk hat, der hat ein Kapital, und wer Kopf hat, der hat ein einträgliches Amt. — Emsigkeit bezahlt die Schulden, aber Muthlosigkeit vermehrt sie.

*** Auf das Wort Gehorchen hört die Frau, als lautete es: geh' horchen! und erfüllt darauf nicht die Pflichten des Gehorsams, sondern die Lüste der Neugier.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 18. Am 12. Februar 1842.



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Probe einer modernen musikalischen Terminologie.

Abbreviaturen sind diejenigen Abkürzungen, welche vielen neuern Tondichtungen so wohlthätig sind. Man kann sie — besonders bei den neuesten italienischen ini- und etti-Opern — häufig anbringen, ohne irgend etwas dabei zu verlieren.

Abendunterhaltungen (musikalische), nennt man jene Musikaufführungen, die keine eigentlichen Concerte sind; in welchen das Publikum durch Musik unterhalten werden soll, die aber häufig den Veranstaltern wenig Unterhalt verschaffen.

a capriccio wird dem Publikum von den Künstlern täglich erläutert, es bedarf daher keiner besondern Erklärung.

a prime vista (auf's erste Gesicht treffen) ist fast nur noch Sache der Instrumentalisten; bei den Sängern kommt's nach und nach ab.

Bänkelsänger giebt's noch, aber man heißt sie nicht immer so.

Bockstriller wird häufig von solchen Sängern (beiderlei Geschlechts) gehört, welche keinen eigentlichen Triller schlagen können; er kommt oft vor und dient als Muster, wie man nicht trillern soll.

Bravo bravissimo, eine Modefloskel, welche oft am unrechten Ort gehört und am rechten vermißt wird; sie ist deßhalb häufig nichtssagend.

Cabalen sind geheime Triebfedern künstlerischer Laune, bei denen man lieber activ als passiv ist.

Cadenzen sind Paradepferde für Virtuosen und Sänger, die aber viele nicht zu reiten verstehen.

Dedication ist oft ein Geschenk, das der Egoismus macht.

Distoniren müssen jene Sänger, welchen die Begleitung nicht nachgeht, wenn sie zu hoch werden. Es ist also das Distoniren ein Begleitungsfehler!! —

Einlagen sind nicht selten, was die Zugabe beim Fleisch. Sie sollen ins Gewicht fallen, sind aber oft wegen Ungleichheit der Sorte störend und veranlassen nur unnöthige Auslagen.

Enharmonische Verwechslung ist bei zweien Harmonieen dasselbe, wie wenn man ein Gilet mit einer Weste vertauscht.

Entr' acte sind diejenigen Zwischenmusiken im Theater, auf die fast nur dann gehört wird, wenn sie schlecht sind, über die aller Orten geklagt wird und — wo es doch aller Orten beim Alten bleibt.

Fantasie (freie) ist eine Sache, wozu Fantasie gehört; wer diese nicht hat, sollte nie so frei sein, frei fantasiren zu wollen.

Fermate ist ein Wegweiser, eine Herberge, wo sich Verlorene wieder finden,

Gastrollanten sind mitunter solche, welche die Gastfreundschaft mißbrauchen und oft mehr bekommen als sie geben.

Griechische Tonarten erscheinen Vielen als eine unbekannte Größe, sind aber nicht mit Unarten zu verwechseln.

Homophonie, siehe Unisono.

Imitationen sind Nachahmungen musikalischer Figuren. Im strengen Satze sind sie schwer zu machen, im strengsten Sinne aber schwer zu vermeiden, und man bekömmt oft Imitationen zu hören, welche eigentlich keine sein sollten! (suum cuique!)

Italienischer Styl unterscheidet sich vom Besenstiel dadurch, daß man mit dem Letzteren in der Hand fegt, während in dem Ersteren gefegt werden sollte!

Kapellmeister ist derjenige, welcher in einer Kapelle das meiste Recht hat. Meister der Kapelle aber ist er nur dann, wenn er auch das meiste Verdienst besitzt und sich die Achtung der Mitglieder zu erzwingen versteht. —

Lamentationes sind heut zu Tage die Klagen der Concertgeber über schlechte Einnahmen; ursprünglich aber waren es mehrstimmige Kirchenchoräle.

Logiers System der Musik ist ein ehemaliger Braten, den heutige musikalische Garköche als Ragout wieder bringen.

Manier wird häufig mit Methode verwechselt; noch häufiger findet man Leute, die weder Methode noch Manier haben.

Meistersänger sind außer der Mode; dafür sollten wir Sängermeister haben; deren finden sich aber nur Wenige, weil die meisten Sänger keine Meister sind.

Mezza voce ist der declamatorische Parlandogesang Jener, welche keine Stimme mehr haben; denn Jene, die noch im Besitz von Stimmen sind, bedienen sich des mezza voce höchst selten, weil es die Stimme des Publikums zu wenig in Bewegung setzt.

Nänien. Darunter versteht man Todtengesänge.

Manche neuere Componisten oder Componirlinge sollten gleich mit ihrem Werke eine Manie schreiben, um dasselbe doch mit gehörigem Anstande bestatten lassen zu können.

Originell. Dies will ein Jeder sein. Mancher sucht und sucht, jedoch häufig — ohne zu finden. Hier heißt es nicht: „suchet, so werdet ihr finden." —

Ouverture ist ein Eröffnungsstück. In unseren Tagen macht man aber oft Ouverturen am Schlusse von Concerten, und dies wird mit Unrecht getadelt. Eröffnet die Ouverture am Anfange ein Concert, so kann sie ja auch am Ende desselben die Thüre zum Fortgehen eröffnen.

Prima Donna ist diejenige Sängerin, welche die höchste Gage und die besten Rollen in Anspruch nimmt.

Quodlibet nennt man Jenes, dessen Gesänge aus bekannten Opern oder Musikstücken genommen sind. Es wäre also dies ein charakterisirter Titel für manche neue Opern.

Rhapsodist ist ein Titel, den Viele verdienen, aber nicht verlangen, wenn sie auch sonst noch so titelsüchtig sind.

Solfeggien sind Singübungen, durch welche gute Sänger gebildet werden können. Da es aber jetzt genug zu sein scheint, wenn die Sänger Einbildung haben, so werden die zur Ausbildung dienlichen Solfeggien bald außer Cours kommen.

Taille ist der französische Name für die Tenorstimme. Wenn also ein Tenorist in Frankreich nicht mehr singen kann, so hat er seine Taille verloren. —

Unisono, im Einklang, in Uebereinstimmung, kommt wohl in der Kunst, seltener im Künstlerleben vor.

Variationen heißt man die Durchführung eines Thema's. Es geschieht mitunter so, daß das eigentliche Motiv gar nicht mehr zu erkennen ist.

Volksopern nehmen in unserer Zeit immer mehr ab; das Opernvolk aber nimmt täglich mehr zu.

Walzer sind gefährliche Lieblinge der Damen. Man tanzt mit ihnen durch das Leben durch und aus ihm hinaus.

Zeitmaas ist die Kunst abzumessen, wann es Zeit ist, einen Scherz abzubrechen.

Minelli.

Aus der Provinz.

In Elbing erstickten in der Nacht zum 4. Februar zwei erwachsene Söhne einer Familie am Kohlendampf. Der Ofen war mit Torf geheizt und die Klappe aus Unvorsichtigkeit zu früh geschlossen. In derselben Nacht brannte in der Gegend von Elbing ein Gehöft ab. Zwei Dienstleute verloren ihr Leben und mehr als 50 Pferde und Rindvieh verbrannten.

Provinzial-Correspondenz.

Culm, den 4. Februar 1842. (Schluß.)

Nun noch einige herzliche Worte an Sie, meine verehrten Herren Stadtverordneten und Collegen. Ein neuer Abschnitt in unserm Geschäftsleben fängt mit dem heutigen Tage an. Vertrauen und Liebe zu unserm neuen Oberhaupte und zu dem Magistrate, das sei stets unser Wahlspruch, Wahrheit und Recht die Richtschnur, der wir bei allen unsern Handlungen folgen wollen. Die Gottheit erleuchte uns mit ihrem Lichte, daß wir überall das Wahre vom Unwahren zu unterscheiden vermögen. Kein Blendwerk führe uns in's Verderben! Vor allen Dingen lassen wir uns ja nicht von dem Grundsatze ableiten, daß wir mit dem Magistrate ein und dasselbe Ziel verfolgen und nur die Beförderung des Wohls der Stadt vor Augen haben sollen. Lassen wir ja den Gedanken in uns nicht aufkommen, daß wir eine dem Magistrate durchaus widerstrebende Behörde wären. Viel Gutes kann durch Mißtrauen und Uneinigkeit zu Grunde gehen, im Einverständnisse dagegen muß auch das Schwierigste gelingen. Es wäre schon traurig, auch nur die Voraussetzung zu nähren, als ob die Wege des Magistrats und die der Stadtverordneten eine entgegengesetzte Richtung hätten. Es kann freilich hin und wieder vorkommen, daß eine Meinungsverschiedenheit eintritt, die wird aber durch freundliche Erörterung, durch ruhige Ueberlegung, vorzüglich aber durch eine richtige Würdigung der Sache sehr bald beseitigt werden können. Jede Persönlichkeit müsse uns fremd bleiben. Recht müsse Jedem werden, der es zu fordern hat, selbst wenn er unser Feind wäre. Wahrheit erfülle unsre Brust, die Beförderung des Wohls unsrer Mitbürger, sei es auch mit eigener Aufopferung verbunden, muß unsre heiligste Pflicht sein und bleiben. Nur eine richtige Auffassung der Städteordnung, eine verständige Ansicht von der Stellung der Stadtverordneten kann zum wahren Heile führen. Nur mit solchen Gesinnungen, mit solchen Grundsätzen können wir gute Väter der Stadt sein und nützlich wirken. Wer anders denkt und handelt, der betrete lieber nicht die Schwelle unsrer Versammlung! Darum meine verehrten Collegen und Freunde! mögen wir im beständigen Einverständnisse mit dem Magistrate gut und nützlich wirken und jede nicht zum Ziele führende Reibung vermeiden, aber wo es Noth thut, mit Kraft und Beharrlichkeit die Gerechtsame der Stadt vertreten. Dadurch werden wir uns bei unsern Nachkommen ein würdiges Denkmal errichten, sie werden mit Stolz auf uns zurück blicken und unser Wirken segnen. Dem Könige unsern Dank für alle uns erwiesenen Wohlthaten. Dem Vaterlande Treue und Ergebenheit bis in den Tod! — Zum würdigen Beschlusse der Feierlichkeit sprach der evangelische Pfarrer Liedke einige herzliche Worte und begleitete sie mit seinem Segen. — An dem zu dieser Feierlichkeit arrangirten Mittagsmahle nahmen sämmtliche Militär- und Civil-Behörden der Stadt Theil, bei welchem ungetrübte Heiterkeit bis zum Ende desselben statt fand. Abends wurde von den meisten der Mittagsgäste das Theater besucht, wo das auf die vorangegangene Feierlichkeit sehr passende vaterländische Drama „die Jahre 1813, 1814 und 1815" bei sehr gefülltem Hause mit großem Beifall gegeben wurde. Jetzt ist Alles wieder in die gewohnte Häuslichkeit und Thätigkeit zurück getreten. Möchten doch die bei dieser Feierlichkeit an den Tag gelegten guten Vorsätze überall reiche Früchte bringen.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Marktbericht vom 5. bis 11. Februar 1842.

Die Zufuhren bleiben gering, die Kauflust ist dabei sehr matt, da von Auswärts stets flaue Berichte einlaufen, und deshalb hält es sehr schwer, die Preise auf dem alten Standpunkt zu erhalten, sollten sich an den auswärtigen Märkten nicht bald bessere Aussichten zeigen, so müssen auch hier die Preise herunter gehen. Weizen 65—94 sgr., Roggen 42—48 sgr., Erbsen 35—44 sgr., Bohnen 38—42 sgr., Wicken 30—40 sgr., Gerste 4zeil. 24—30 sgr., 2zeil. 29—34 sgr., Hafer 16—19 sgr. pro Schffl. Spiritus 80% Tr. 13⅔—14 Rthlr. pro Ohm.

Den Toast — „Den Kampfgenossen am 3. Febr. c.“ — habe ich, wie es die Mehrzahl der Kameraden gewollt hat, abdrucken lassen und ist derselbe für $2^1/_2$ Sgr. in der Gerhardschen Buchhandlung zu entnehmen. Wollt Ihr mehr geben, so verpflichtet Ihr Euch unsere Armen, denn der Ueberschuß (nach Kostenabzug) wird dem Stabe für dieselben. Eduard Ertel. (Philotas.)

Zu Ostern dieses Jahres besteht die hiesige Handels-Academie 10 Jahre und erfreut sich fortwährend eines guten Erfolgs; im jetzt ablaufenden Jahre besuchten 29 Eleven die Anstalt. Am 1. April beginnt ein neuer Cursus; Meldungen dazu bitte ich bei mir zu machen und die Bedingungen gefälligst einzusehen, die ich auf eingehende Anfragen von auswärts gern brieflich mittheilen werde.

Danzig, den 3. Februar 1842.

Carl Benj. Richter,
Hundegasse Nr. 80., im Lokale der Anstalt.



CIRCUS.

Sonnabend den 12. Februar 1842. Große Vorstellung der höheren Reitkunst, zum Beschluß auf mehrfaches Verlangen: **Graf Polowski, oder die Verbannung Mazeppas.** Große historische Pantomime.

Mittwoch den 16. Februar. **Große Benefiz-Vorstellung für Herrn Renz.** Der Benefiziant so wie sämmtliche Mitglieder werden diese Vorstellung durch ihre vorzüglichsten und besten Leistungen zu einer der glänzendsten machen. R. Brilloff.

In meinem Verlage ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Prediger Pancratius.

Ein Beitrag zur Reformationsgeschichte Danzigs, von Dr. Th. Hirsch, Professor am hiesigen Königl. Gymnasium. Preis 10 Sgr.

Danzig, den 11. Februar 1842.

L. G. Homann's
Kunst- und Buchhandlung.

Das optische Theater ist jeden Abend geöffnet. 1ster Platz 5 Sgr. 2ter Platz $2^1/_2$ Sgr. Anfang 6 Uhr. Gregorovius.

Ein freundliches Zimmer mit Möbel ist Kohlenmarkt Nr. 2040. zu vermiethen.

Ein oder zwei gute hölzerne Buchdruckerpressen werden zu Kauf gesucht. Offerten mit Angabe der Beschaffenheit, der Tiegel und Fundamentgröße, so wie des Preises, wolle man an die Gerhardsche Buchdruckerei in Danzig einsenden.

Die Kaltwasser-Heilanstalt zu Reimannsfelde bei Elbing wird im Laufe des bevorstehenden Frühlings zur Benutzung des Publikums eröffnet werden. Indem ich eine allgemeine Kenntniß der Cur und ihrer Erfolge voraussetze, erwähne ich nur, daß ich während meines Aufenthaltes in Gräfenberg und in meiner eigenen Praxis hinreichende Gelegenheit gehabt habe, überzeugende Erfahrungen über die Vortrefflichkeit dieser Cur zur Heilung vieler selbst eingewurzelter Krankheiten zu sammeln.

Reimannsfelde ist am hohen Hafufer in einer der malerischsten Gegenden Preußens gelegen, mit einem frischen und kalten Wasser sehr reichlich versehen und von Elbing etwa in einer Stunde vermittelst der täglich hin- und zurückfahrenden Dampfböte zu erreichen. Die Ausstattung der Anstalt selbst, so wie die Oeconomie werden nichts zu wünschen übrig lassen. Diejenigen Kranken, die sich der Anstalt anzuvertrauen gesonnen sind, werden ersucht, sich persönlich, oder sollte dies nicht angehen, in portofreien und mit der Krankheitsgeschichte versehenen Briefen bei mir zu melden, um die näheren Bedingungen zu erfahren.

Elbing. Januar 1842.

Dr. Cohn,
praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

☞ Binnen Kurzem ☜

wird das Geschäft geschlossen und noch enorm billig verkauft: Holländ. Leinewand das Stück 12, 13, 14 bis 19 Thlr., feinste zu Oberhemden 20, 21 bis 28 Thlr., schlesische Leinewand das Stück 10, 11 bis 16 Thlr., gezogene Damastgedecke mit 6 Servietten 3 Thlr., feine Handtücher das Dtz. 4 und 5 Thlr., leinene Tücher, Bettdrelle und Inlette, Negligeezeuge und gemusterte Parchente die Elle 5 Sgr., 4 Ellen breite, abgepaßte Unterröcke 1 Thlr. 5 Sgr., bunte Bettzeuge, 60 Berl. Ellen, $7^1/_2$ bis $11^1/_2$ Thlr., $^8/_4$ breite feinste Gardinen-Mousseline die Elle 4 und 5 Sgr. mit Frangen-Zugabe, 2 Ellen lange Tischtücher 20 Sgr., $2^1/_2$ Elle lange 1 Thlr., 3 Ellen lange 1 Thlr. 10 Sgr., 5 Ellen lange 2 Thlr., ungebleichte Parchente die Elle $3^1/_2$, 4 und 6 Sgr., weiße Theeservietten $1^1/_2$ bis 3 Thlr., feine Resterleinen die Elle 5, 6, 7 bis 15 Sgr. Abdingen wird nicht geschehen.

F. Rehage aus Königsberg,
Langgasse Nr. 407., 1 Tr. hoch,
dem Rathhause gegenüber.

Einige Lehrlinge für verschiedene Handlungsbranchen darunter solche, die polnisch sprechen, werden gewünscht vom Mäkler König, Langenmarkt Nr. 423.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

Bei mir erschien so eben:

In unsern Tagen noch

Pietisten, Stephanianer, Mystiker, Altlutheraner!

Wie geht das zu?

Eine wichtige Frage, zu Nutz u. Frommen für Jedermann beantwortet von

Rationalis Cordatus.

Motto:
Fledermaus: Wozu das Licht? —
Adler: Wozu die Nacht? —

gr. 8. geh. 6½ Sgr.

Leipzig, Nov. 1841.

Heinr. Weinedel.

Bei **J. Löffler** in Mannheim ist erschienen:

Die gelehrige Hauswirthin,

oder neues gemeinnütziges

Kochbuch,

oder: Anleitung, alle möglichen, auf herrschaftlichen und bürgerlichen Tafeln übliche Speisen, Backwerke u. dgl. zu bereiten; so wie vom Einmachen, Räuchern, Verfertigung verschiedener Liqueure, Sommer- und Winter-Getränke, Geleen ꝛc.

Ein nützliches Handbuch f. Frauenzimmer,

von **Amalie Clementine Bürger.**

Sechste vermehrte und verbesserte Original-Auflage.

8. 1 Rthlr.

Im Verlage des **literarischen Comptoirs in Zürich und Winterthur** ist erschienen:

Deutschlands Beruf in der Gegenwart und Zukunft

von

Theodor Rohmer.

8. broch. 1½ Thlr.

Diese unstreitig geistreiche Schrift, auf welche schon von verschiedenen sehr achtbaren Seiten öffentlich aufmerksam gemacht wurde, ist in mehrfacher Beziehung eine merkwürdige Erscheinung. Sie spricht die größten Erwartungen für das deutsche Volk aus, welche bisher noch gehegt und geäußert worden sind, zeichnet demselben sowohl für seine innere Entwickelung als für sein Eingreifen in die internationalen Weltverhältnisse eine geschichtlich begründete, also innerlich nothwendige Bestimmung vor und sucht für die socialen Spaltungen und Kämpfe unserer Zeit eine Vermittelung. Was diesen letzten Punkt betrifft, so dürfte die Schrift auch namentlich für diejenigen belehrend sein, welche für den socialen Rationalismus der neuesten Zeit kämpfen, und welche hier in dem Verfasser einen feinen, in seinen Tendenzen und Mitteln wohlzubeachtenden Gegner erkennen werden.

Bei **B. Fr. Voigt** in Weimar ist erschienen:

Dr. Randel, der Bandwurm

in naturhistorischer, pathologischer und therapeutischer Hinsicht, od. Anleitung, den Bandwurm genau kennen zu lernen und ihn mit völliger Gewißheit und Sicherheit in ganz kurzer Zeit gänzlich zu bekämpfen. Mit 9 Abbildungen. 8. 15 Sgr.

Die Zerstörungen, die dieser gefährlichste Feind des menschlichen Körpers anrichtet, waren groß genug, daß das hohe Ministerium zu Berlin, dem diese Schrift gewidmet ist, ihnen seine Aufmerksamkeit zuwendete, die gemachten glücklichen Erfahrungen kenntnißreicher Aerzte acquirirte und solche öffentlich bekannt machen ließ. Der Hr. Verf., den in dieser Hinsicht eine erfolgreiche Erfahrung unterstützte, liefert in vorstehendem Büchlein den Beweis, daß dieser Ruhestörer der Menschen zuverlässig in kurzer Zeit gänzlich zu beseitigen ist und daß dieses Uebel bald gänzlich aus den Plagen der Menschheit verschwinden dürfte.

Bei **C. Macklot** in Karlsruhe ist erschienen:

Kunstartikel:

Porträt des Marschalls Valée. 4. Preis 5 Sgr.
— Abd-el-Kader's. 4. Preis 5 Sgr.
— Ludwig Napoleons mit Facsimile von dessen Handschrift. 4. Preis 5 Sgr.

Karte von Algerien, mit Tunis, Tripolis, Fez, Marokko und den gegenüberliegenden europäischen Küstenstrichen. Nebst den Stadtplanen von Algier, Constantine, Bona u. Oran. kolorirt größtes Royalformat. 1 Thlr.

Bei **C. F. Fürst** in Nordhausen ist so eben erschienen:

Das entdeckte Geheimniß zur Erlangung eines vorzüglich

guten Gedächtnisses,

so daß man Alles, was man hört und liest so genau behalten kann, daß man es fast wörtlich wiedererzählen kann. Vierte, gänzlich umgearbeitete Auflage. 12. 1841. Brosch. 11¼ Sgr.

Unstreitig ist ein schwaches Gedächtniß ein wirklich großes Uebel. Man hat nun endlich das wichtige Geheimniß entdeckt, ein schwaches Gedächtniß zu stärken und ein gutes zu erhalten bis zum höchsten Lebensalter. Der sicherste Erfolg wird die geringe Mühe der Anwendung so belohnen, wie man es wünscht.